

Erfahrungsbericht

30-tägige Famulatur

Kantonsspital Luzern, Schweiz

im September 2018

Abteilungen: Dermatologie und HNO



Vorbereitung & Motivation

Endlich in der Klinik angekommen, hatte ich nach Abschluss des 5. Semesters viel

Motivation, mir den Alltag in Krankenhäusern etwas genauer anzusehen, und zwar diesmal nicht mehr als Pflegepraktikantin, sondern aus Perspektive der behandelnden Ärzte. Da ich die Sommer-/Herbstpause immer gerne verreise und mich eine gute Freundin von mir nach Luzern eingeladen hat, habe ich mich am Kantonsspital Luzern für eine Famulatur beworben. Dafür benötigte ich einen aktuellen Lebenslauf, ein aktuelles Bewerbungsfoto für den Personal-Batch und eine Immatrikulationsbescheinigung, sowie natürlich ein Anschreiben. Zugegebenermaßen war es nicht gerade einfach, für die Dauer von 30 Tagen zugelassen zu werden, da die Medizinstudenten in der Schweiz keine Famulaturen absolvieren müssen. Praktische Erfahrungen sammeln sie in der Schweiz als „Unterassistenten“ – das Schweizer Pendant zum Deutschen PJ. Daher ist es hier besonders ratsam, sich frühzeitig um die Möglichkeit einer Famulatur zu bemühen. Nach einigem Hin und Her erhielt ich eine Woche vor Praktikumsbeginn die Zusage von der freundlichen Personalabteilung (Email: hr.luzern@luks.ch). Vor der Famulatur hatte ich keine Erfahrung mit Schweizerdeutsch und verließ mich darauf, dass ich mich schnell an die Sprache gewöhnen würde, was glücklicherweise auch ganz gut geklappt hat.

Der Auslandsaufenthalt

Die Schweiz ist ja bekanntlich ein teures Pflaster, daher verdient man während der Unterassistentenzeit oder während des PJ ein paar Schweizer Fränkli. Als Famulantin musste ich mich selbst finanzieren – immerhin musste ich keine Gebühren zahlen. Da ich bei meiner Freundin wohnen konnte, habe ich auch keinen Platz im Personalhaus beansprucht. Ich ging also an meinem ersten Praktikumsstag ins Personalhaus, um eine Willkommenstasche abzuholen mit einigen Unterlagen, einem Übersichtsplan vom Klinikgelände und einem Schokoherz aus Schweizer Schokolade. Außerdem bekam ich meinen Personal-Batch, mit

dem ich mich in den folgenden Wochen morgens an- und nachmittags elektronisch abmelden konnte und den man mit Geld aufladen konnte, um mittags in der Kantine zu essen. Für Mitarbeiter sind die Preise für Speis‘ und Trank etwas vergünstigt, aber immer noch heftig teuer, verglichen mit den Mensapreisen in Deutschland. Man kann an einem Mittag locker um die 12 Euro ausgeben, wenn man nur ein Hauptgericht bestellt. Dafür ist das Essen im Luzerner Kantonsspital sehr abwechslungsreich, es gibt verschiedene Kantinen und guten Kaffee. Es gibt einen Bus, der direkt am Kantonsspital hält und mit dem man schnell in die Stadt kommt. Eine Busfahrt kostet knapp 3 Franken, ein Monatsticket gab es für etwa 70 Franken. Die Busse fahren meist auf die Minute genau und sind absolut zuverlässig. Ich bin immer zu Fuß von der Stadt aus gelaufen und habe die frische Brise genossen, in etwa 15 Minuten war ich an der Klinik. Das Personalhaus ist nur einen Katzensprung von der Klinik entfernt. Das Fahrradfahren erfreut sich großer Beliebtheit in Luzern – viele Ärzte, Pflegekräfte und andere Bedienstete kommen trotz steilem Auf und Ab sportlich mit dem „Velo“ (= Fahrrad) zu ihrem Arbeitsplatz.



Inhaltlich habe ich während dieses Monats eine Menge gelernt. Ich wurde stets freundlich auf den Stationen aufgenommen und konnte auf der Abteilung für Dermatologie dann frei entscheiden, bei welchem Arzt / welcher Ärztin ich mitlaufen möchte. Nach einigen Tagen, an denen ich erst mal zugeschaut und mich in die Schweizer Sprache eingefunden habe,

durfte ich mithelfen und habe unter Anleitung ein paar Aktinische Keratosen vereist, durfte Hautproben entnehmen und bei kleinen „Operationen“ assistieren, bei denen Basalzellkarzinome oder maligne Nävi entfernt wurden. Die Anamnesegespräche und die Diagnostik bei Ganzkörperuntersuchungen waren tägliche Routine. Oft war Zeit für Rückfragen und Eigenrecherche zu spezifischen Krankheitsbildern. Auch habe ich an Fortbildungen teilgenommen, die einmal pro Woche für die Assistenzärzte stattfanden, beispielsweise zum Krankheitsbild Neurodermitis und den Therapieoptionen. Einen Tag habe ich auf der Station für Allergologie verbracht, die eng mit der Dermatologie zusammenarbeitet und sich im gleichen Gebäude, ein Stockwerk höher befindet. Dort wurden

neben den routinemäßigen Anamnesegesprächen und körperlichen Untersuchungen hauptsächlich Allergietests und Desensibilisierungen durchgeführt.

Auf der HNO-Abteilung startete der Tag mit einer Morgenbesprechung und einer kurzen Kaffeepause. Die Abteilung ist wesentlich größer als die Dermatologie und ich hatte den Eindruck, dass die Uhr hier viel schneller tickt. Oft habe ich während der Anamnesegespräche – so gut ich das Schweizerdeutsch verstehen konnte – mit der Dokumentation begonnen und konnte so dem Arzt, bei dem ich mitgelaufen bin, etwas Arbeit abnehmen. Täglich wurden Tracheostomata gewechselt und abgesaugt, Gehörgänge gereinigt, Trommelfelle beurteilt, fiberendoskopische Untersuchungen vorgenommen, Lymphknoten getastet, Mandeln inspiziert. Auch gab es Nasenrepos und Biopsien, bei denen ich dabei sein und assistieren durfte. Einen Tag habe ich im OP Haken gehalten, was auch sehr spannend war. Ich hätte auch die Möglichkeit gehabt, häufiger in den OP zu gehen. Besonders interessant fand ich dagegen die Ultraschalluntersuchungen und die interdisziplinären Röntgenbesprechungen und das „Tumorboard“. An einem Tag hat die Oberärztin für Schilddrüsendiagnostik eine kleine Fortbildung für Unterassistenten und PJler angeboten, die ebenfalls sehr lehrreich war. Ähnlich zum Deutschen Gesundheitssystem sieht das Gesundheitssystem in der Schweiz eine gesetzliche oder private Versicherung vor, oder als gesetzlich versicherte Person schließt man private Zusatzversicherungen ab.

Das Vorurteil, Schweizer seien anderen Landsleuten gegenüber distanziert, kann ich meiner Erfahrung nach nicht bestätigen. Während meiner Famulatur bin ich immer freundlich aufgenommen und betreut worden. Auch wenn die Zeit knapp war, haben sich die Ärzte oft



Zeit genommen, um auf meine Fragen einzugehen oder haben mich „abgefragt“. Zu den UnterassistentInnen und PJlern hatte ich nicht viel Kontakt, da ich nicht im Personalhaus gewohnt habe, allerdings habe ich gehört, dass sich dort viele nette Bekanntschaften ergeben und das Miteinander sehr angenehm ist. Luzern ist darüber hinaus eine wunderschöne

Stadt direkt am Vierwaldstätter See, der bei gutem Wetter zum Baden einlädt und fantastischen Wanderrouten auf den Pilatus oder den näher gelegenen Sonnenberg. Die meisten Berge sind auch ohne große Anstrengung mit dem Lift zu erreichen, wenn man das

nötige Kleingeld dafür aufbringen möchte. Auch Paragliding wird angeboten und erfreut sich großer Beliebtheit. Für Kunst- und Kulturinteressierte hält die Umgebung mehrere Museen bereit und ein sehr innovatives Theater mit vielfältigem Programm. Den Filmbegeisterten kann ich besonders das Arthousekino Bourbaki wärmstens empfehlen. Ausflüge nach Zürich, Basel und Bern sind mit der SBB schnell möglich, auch hierfür lohnt es sich, etwas Geld auf die hohe Kante zu legen!

Nach dem Auslandsaufenthalt

Am letzten Tag meiner Famulatur habe ich mein Zeugnis mit Stempel und Unterschriften nach der Vorlage des LPA (https://www.brd.nrw.de/gesundheit_soziales/LPA-M2neu/pdf-M2neu/Vordrucke-Famulaturzeugnisse.pdf) entgegengenommen und meinen Personal-Batch ins Personalhaus zurückgebracht. Ich gehe also davon aus, dass mir die einmonatige Famulatur angerechnet wird.

Anmerkungen und Sonstiges

Insgesamt war die Zeit in Luzern sehr bereichernd. Während der Famulatur habe ich viel gelernt und interessante Einblicke in die verschiedenen Fachrichtungen erhalten. Es war auch interessant, die unterschiedlichen Herangehensweisen der Ärzte und Ärztinnen kennenzulernen – so haben manche Assistenzärzte oder -ärztinnen nach fast jeder Anamnese Rücksprache mit dem Oberarzt / der Oberärztin gehalten, andere haben selbst über das weitere Vorgehen entschieden. Wie auch bei Praktika in Deutschland habe ich nun beispielhaft einige Krankheitsbilder kennengelernt, die mir sehr bildhaft in Erinnerung geblieben sind. Besonders die freundliche Gelassenheit der Ärzte und Ärztinnen trotz Zeitnot fand ich inspirierend und bewundernswert!

Abschließend kann ich das Luzerner Kantonsspital für Famulaturen und besonders für das Absolvieren eines PJ-Tertiales weiterempfehlen.